Illustrierte Weltschau

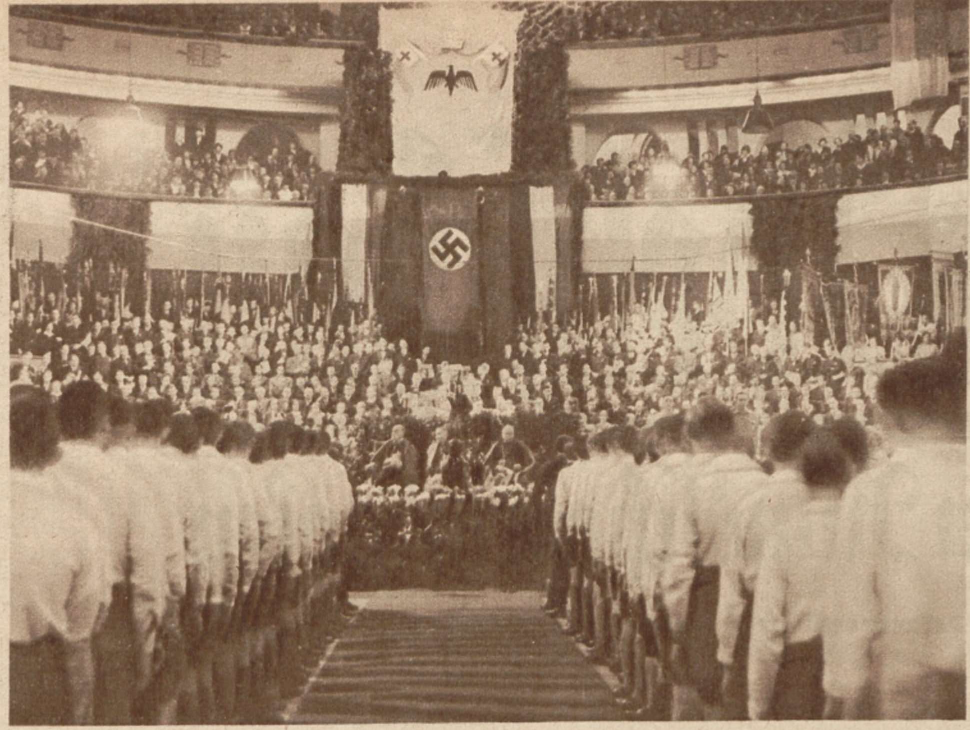
Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Drei gute Kameraden

AN



Die weltliche Begrüßungsfeier des neuen Berliner Bischofs Dr. Bares fand am letzten Sonntag im Berliner Sportpalast als Veranstaltung der von Vizekanzler von Papen gegründeten katholischen Aktion statt. Unten vor den katholischen Jugendverbänden Dr. Bares, Nuntius Orsenigo und Bischof Pacha aus Temesvar



Die Beisetzung des ehemaligen Bundespräsidenten des Kyffhäuserbundes, des Generals a. D. von Horn, fand in der Gnadenkirche zu Berlin unter großer Feierlichkeit statt. — Der von den Fahnen bedeckte Sarg in der Gnadenkirche

Unser Bericht: Bilder der Zeit



Zur Verkündung der Verfassung der Deutschen Studentenschaft in der Berliner Philharmonie. — Der Führer bei seiner Ansprache





Zur feierlichen Eröffnung des Preußischen Erbhofgerichts in Celle

Im Kreis: Preußischer Justizminister Kerrl hält die Eröffnungsansprache. Neben ihm von links Regierungspräsident Neschke, Lüneburg, Brigadeführer Holthoff, Gronewald, Vertreter des Landesbauernführers von Hannover, Gau-Amtsleiter Heinke, Oberlandesgerichtspräsident von Garßen

Oben: Aufmarsch der Organisationen vor dem alten Herzogsschloß in Celle

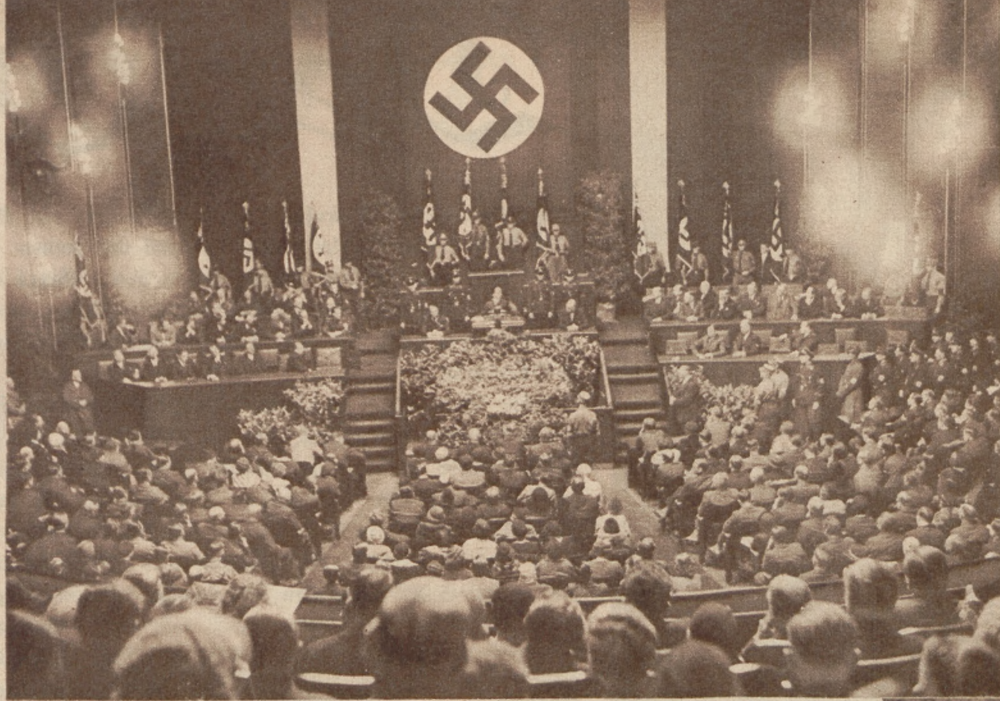




Einen spannenden Verlauf nahmen die deutschen Skistaffel-Meisterschaften in Berchtesgaden

Oben: Nach einem mitreißenden Kampf wurde die Mannschaft I des Bayerischen Skiverbandes Sieger mit 3:04:30, mit fast vier Minuten Vorsprung vor der aus Stoll, Schreiner, Ponn und Gustl Müller bestehenden Mannschaft II des Bayerischen Skiverbandes. — Willi Bogner als Schlußmann nach seinem Eintreffen am Ziel

Rechts: Christel Cranz (Freiburg) wurde in Berchtesgaden Siegerin und Meisterin im Abfahrtslauf vom Watzmannhaus. Von rechts nach links: Die Meisterin Christel Cranz, Minister Dr. Seldte und das Ehepaar Baader



Kürzlich fand in der Krolloper in Berlin die **erste Versammlung der Reichsfachschaft Film** statt. — Während der Ansprache von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

Der Führer wird geehrt

Oben: Adolf Hitler Ehrenbürger der Städte Magdeburg und Dessau. — Die Übergabe der Ehrenbürgerbriefe der Städte Magdeburg und Dessau an den Führer in der Reichskanzlei. Von links nach rechts: Standartenführer Schulze, Kreisleiter Krause (Magdeburg), Oberbürgermeister Dr. Marckmann (Magdeburg), der Führer, Reichsstatthalter und Gauleiter Loeper, Oberbürgermeister Sander, Dessau

Aus Nah und Fern



Links: **Ehrenbürgerbrief sächsischer Städte für Hitler.** Rund 2000 sächsische Gemeinden und Städte haben kürzlich dem Führer des neuen Deutschland, Reichskanzler Adolf Hitler, und dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Ehrenbürgerschaft angetragen. Der Sächsische Gemeindetag hat eine kunstvoll ausgeführte, in plastischer Ausfertigung gehaltene Urkunde, die die Wappen all der Städte und Gemeinden enthält, zusammengestellt und mit einer künstlerischen Widmung, in der der Reichskanzler und der Reichspräsident als Schöpfer und Bewahrer des neuen Deutschland gepriesen werden, versehen. — Im Vordergrund die Widmung für den Führer, im Hintergrund die Wappensammlung der Städte, die mitüberreicht wird





Außerordentlichem politischem Interesse begegnet die Unterzeichnung des Balkan-Paktes, die kürzlich in der griechischen Hauptstadt Athen durch die Vertreter der Türkei, Rumäniens, Griechenlands und Jugoslawiens stattfand. Das Abkommen will die Machtverhältnisse auf dem Balkan ordnen. Die Bemühungen, auch Bulgarien und Ungarn in diese Verabredungen hineinzuziehen, sind nicht geglückt. — **Die Unterzeichnung des Balkanpaktes.** Von links: der türkische Außenminister Tewfik Ruschdi Bey, der rumänische Außenminister Titulescu, der griechische Außenminister Maximos und der südslawische Außenminister Jeftisch

Paris im Aufruhr

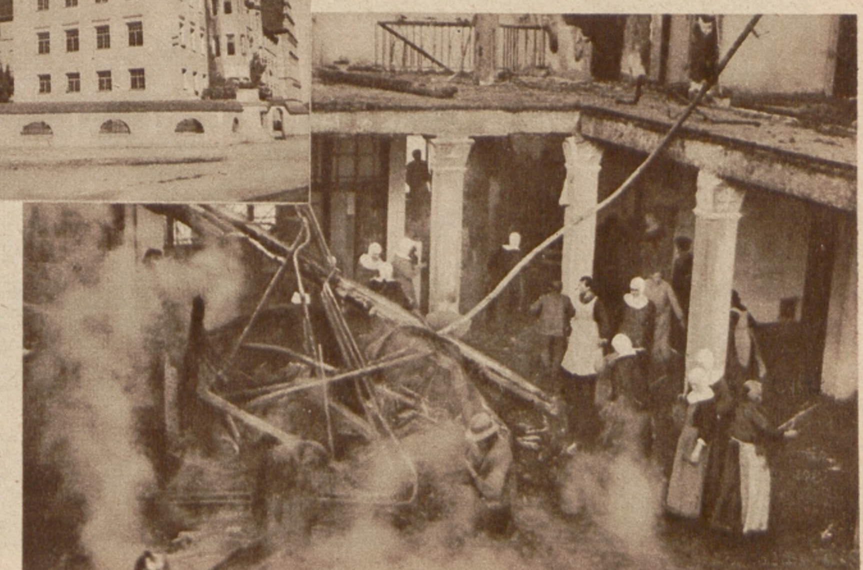
Oben: Berittene republikanische Garde im Feuerschein eines bei den Unruhen angelegten Brandes am Boulevard Sebastopol



Rechts: **Doumergue, der Retter?** Ankunft und Begrüßung des neuen französischen Ministerpräsidenten Gaston Doumergue auf dem Orsay-Bahnhof

Kürzlich suchte eine Feuersbrunst die bekannte Klosteranstalt Ursberg in Mittelschwaben heim. Der starke Wind trieb die Flammen immer mehr an, so daß der ganze Mittelbau des Klosters mit der Klosterkapelle trotz Bemühungen der Feuerwehr vernichtet wurde. Bei dem Brande kam übrigens die einzige in Süddeutschland bestehende Schwesternfeuerwehr zum Einsatz. Glücklicherweise gelang es, alle Krüppel, die in dem Kloster untergebracht sind, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Oben: **Teilansicht des Klosters Ursberg.** Rechts: **Schwesternfeuerwehr bei der Arbeit**



Der Schöpfer der S.A., Reichsminister Ernst Röhm, Stabschef der S.A., am Arbeitstisch

Dort, wo unser Zelt wir schlagen,
sind wir selbst schon Gottes Staat.
Über uns weht unsre Fahne
froh als Zeichen neuer Saat.
Festgepflanzt in unsre Fäuste
ruft sie, um sie wehrbereit,
wir die Künder einer großen,
einer aufbruchskühnen Zeit.
Denn wir Scharen,
streiten, fahren
für die deutsche Ewigkeit.

Ernst Leibl



Adolf Hitler mit Führern seiner S.A.



Links: Hindernislauf der Sanitäter

Unten: Lustiges Zeltleben. Kameraden in Freud und Leid



Unten: Großreinemachen



Der Geist der S.A.

Wo die S.A. auftritt, muß sie Sieger sein. Das ist für jeden S.A.-Mann eine solche Selbstverständlichkeit, daß sie ihm vollkommen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Allem, was sich den großen Zielen des Führers entgegenstellt, gilt ihr Kampf, dem Marxismus, der Volksversklavung, der Ausbeutung der Massen, dem Kastengeist und Standesdünkel. Ebenso werden die positiven Hochziele des Führers von niemandem tatkräftiger und nachhaltiger unterstützt, als von der S.A.

Aber die S.A. ist nur eine Abteilung der N.S.D.A.P., allerdings die wichtigste! Deshalb ist auch der Geist, der Korpsgeist, der in ihr herrscht, für die Gegenwart und Zukunft der Bewegung von entscheidender Bedeutung. Wenn Adolf Hitler, unser großer Führer, in seiner jüngsten Besprechung mit den Statthaltern der Länder die erste Epoche der nationalen Revolution für abgeschlossen erklärte und die zweite mit der Eröffnung des außenpolitischen Kampfes für Deutschlands Ehre und Sicherheit, für Frieden und Freiheit verkündete, so folgte ihm in diesem Freiheitskampf die ganze S.A. geschlossen und voller Begeisterung. Dabei weiß sie freilich vom Führer, daß der Volksentscheid vom 12. November trotz seines beispiellosen Erfolges nur der Auftakt zu dem zähen außenpolitischen Ringen bildet, das fortgesetzt und durchgeführt werden muß, bis der Sieg erreicht ist.

Das außenpolitische Ziel wird mit dem gleichen sieghaften Glauben und derselben gewinnsicheren Zähigkeit verfolgt werden wie das innerpolitische. Nur der S.A.-Mann, der mitten in der Bewegung steht, weiß, wie sehr sich der Führer auf seine S.A. verlassen kann. Schicksalsverbunden, wie sie waren, so werden sie bleiben. Kein Angriff von außen vermag an diesem Grundprinzip auch nur das mindeste zu ändern. Die Flausen gar, die man von manchen Ausländern über die S.A. hören kann, erregen, soweit sie überhaupt zur Kenntnis genommen werden, nur Mitleid, Kopfschütteln und Heiterkeit.

Richard-Fiedler-Haus, Berlin



Rechts: Blick auf das S.A.-Heim „Hermann Göring", Berlin

Die S.A. ist eine Hochschule körperlicher Ertüchtigung und seelischer Selbsterziehung. In ihr herrscht wahre Kameradschaft und in ihr blühen die alten deutschen Mannestugenden des Pflichtgefühls und der Tapferkeit, der Selbstbeherrschung und des Muts, eiserner Konsequenz und echter deutscher Treue.

Keine Woche vergeht, ohne daß der S.A.-Mann im Kreise seiner Kameraden diese Mannestugenden erlebt. Wir stehen noch mitten im Winter. Nichts selbstverständlicher, als daß die Sturmführer sich frühzeitig um die Beschaffung von Wintermänteln kümmerten. Aber woher sollten sie das Geld für ihre arbeitslosen Kameraden nehmen? Sollten sie nicht wieder einmal an den Sturm appellieren? Allein was werden dazu die Wirtschaftsreferenten sagen, die am besten die Finanzkraft der S.A.-Männer kennen? Sie hegten vielfach berechtigte Bedenken. Aber die Sturmführer wußten Rat. Sie wandten sich an den Kameradschaftsgeist und Opfersinn ihrer Leute und kein Appell versagte. Mancher hat wohl heute noch ernste Sorgen, aber den Tüchtigen schreckt keine Schwierigkeit. Jeder weiß ja aus Erfahrung: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! In früheren Jahren wollten die Weihnachtsfeiern der Vereine nicht abreißen. Die Vereinsmeierei war so groß, daß manche Organisationen mit ihren Feiern schon einige Tage vor Weihnachten anfingen und andere erst nach Drei-Könige aufhörten. Die S.A. veranstaltete dagegen keine Weihnachtsfeiern, dazu war die Zeit zu ernst, aber die Sturmkameraden trafen sich eines Abends doch mit ihren Angehörigen unter dem Weihnachtsbaum. Sie sangen miteinander alte deutsche Krippenlieder und beschenkten ihre Kinder und Erwerbslosen. Darüber war in der Presse so gut wie nichts zu lesen. Es wurde auch keine Statistik geführt. Nicht einmal die Sturmkameraden erfuhren, wieviel Werte und Waren gesammelt waren und was die Weihnachtspakete der Arbeitslosen enthielten. So wußte die Rechte nicht, was die Linke tat.

Doch ein Umschwung von großer kulturpolitischer Bedeutung vollzog sich um diese Jahreswende. Bis in die jüngste Zeit hinein wurde viel darüber geklagt, daß die Kunst mit dem Volke die Fühlung verloren hätte. Insbesondere hatten die Theater aufgehört, National- und Volkstheater zu sein. Das Volk ging in seine Kinos und ließ die oberen Zehntausend in den herrlichen Schaupalästen unter sich allein. Fast hermetisch blieb die Künstlerwelt vom Volke abgeschlossen. Jetzt ist der Umschwung da. Sänger, Schauspieler und Künstler aller Katogerien stiegen von den ihnen so wohlvertrauten Brettern der Bühne herab und erschienen in ihren Stürmen, um mit ihren Liedern und Vorträgen die große Familie der S.A. zu erfreuen. Sie kamen ohne Befehl. Ihr deutsches Herz hatte sie getrieben, mit ihrem künstlerischen Genius den Kameraden ihre vollkommene Solidarität zu bekunden.

Diese kameradschaftliche Solidarität, diese innere Verbundenheit in der S.A., die der äußeren Geschlossenheit entspricht, verbürgte ihre Siege in der Vergangenheit. Sie ist auch der Garant für weitere Erfolge, Siege und Triumphe in der Zukunft. Wenn auch die Schwierigkeiten noch so groß sind, die Hindernisse nahezu unübersteigbar und die Widerstände fast unüberwindbar erscheinen, so gilt doch die Parole: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, niemals sich beugen!" Wo die S.A. erscheint, muß und wird sie Sieger sein.

Nur einige Beispiele sind es, die hier aus der jüngsten Vergangenheit herausgegriffen wurden. Jeder S.A.-Mann, in welchem deutschen Gau er auch seiner Pflicht genügt, kann sie um Dutzende und aber Dutzende vermehren. Sie beweisen alle nur eins: „Das sind die Hitlerleute", die „stehen Mann für Mann, stark wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann!"

Dr. R. Berger

Beim Kartoffelschälen im Lager



Ein Büro wird eingerichtet

Aus der Lehrwerkstättenarbeit der S.A.



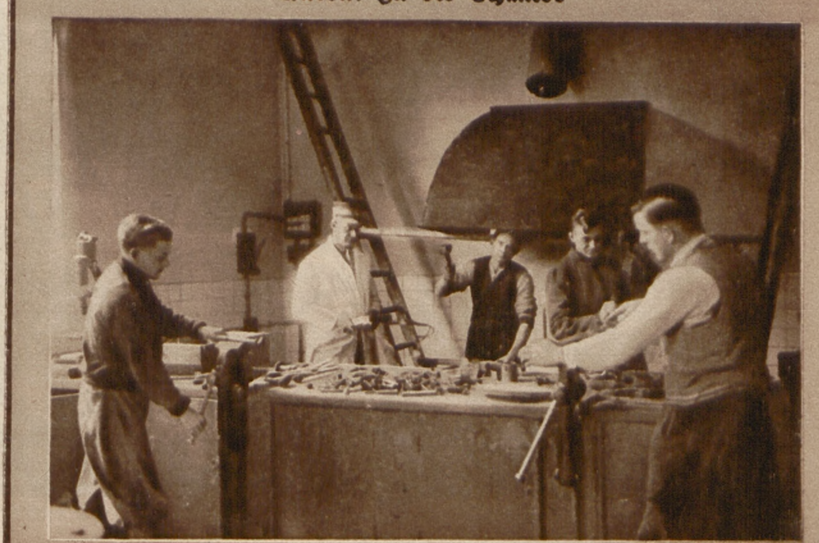


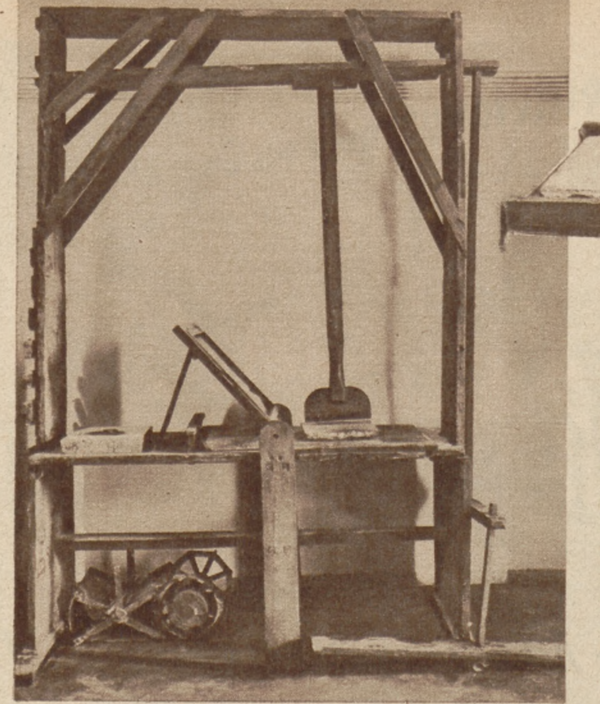
Beim Unterricht



An der Drehbank

Unten: In der Schmiede





Senefelders Original-Stangenpresse von 1797. Sie befindet sich im Besitz des Deutschen Museums, München



Senefelders letzte Handpresse

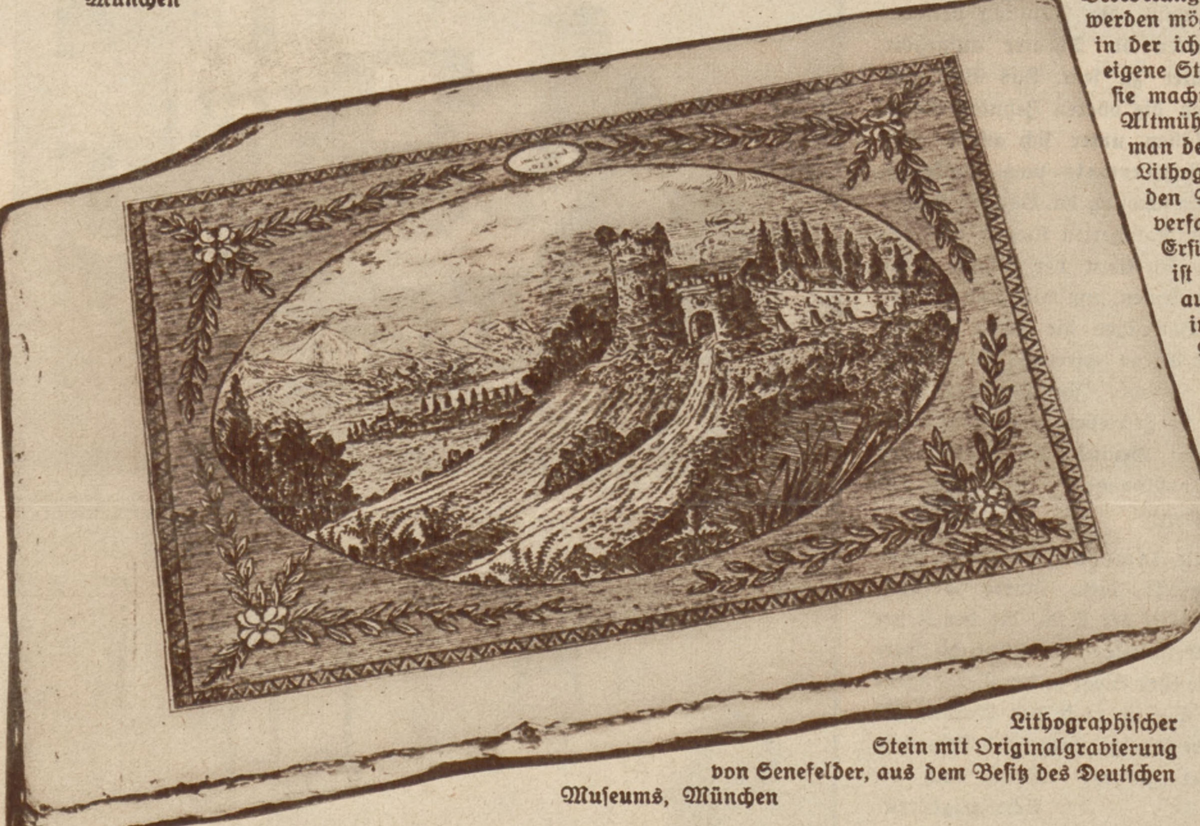
Ein Pionier der Druckkunst

Ein Hundertjahrgedenken von Robert Dietze



Alois Senefelder im Jahre 1818 nach einer Kreidezeichnung

Am 26. Februar 1834 starb der Erfinder des Steindrucks, Alois Senefelder, der am 6. November 1771 als Sohn deutscher Eltern zu Chrudim bei Prag geboren wurde. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg war die Entdeckung des Steindruckverfahrens im Jahre 1798 die bedeutsamste Erweiterung der Vervielfältigungsverfahren. — Deutschland kann mit berechtigtem Stolz in dem Sudetendeutschen Alois Senefelder einen der tüchtigsten Volksgenossen aller Zeiten feiern: denn seine Erfindung des Steindrucks schuf ganz neue Druckmöglichkeiten und damit Arbeit und Brot für zahllose Druckhandwerker. Senefelder hat sich aus eigener Kraft, aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet. Er hatte immer neue Ideen, die ihn von Versuch zu Versuch trieben. Seine Selbstbiographie schließt mit den Worten: „Ich wünsche, daß die Lithographie bald auf der ganzen Erde verbreitet, der Menschheit durch viele vortreffliche Erzeugnisse vielfältigen Nutzen bringen und zu ihrer größeren Veredelung gereichen, niemals aber zu einem bösen Zweck mißbraucht werden möge. Dies gebe der Allmächtige! Dann sei gesegnet die Stunde, in der ich sie erfand." — Seit 1806 hatte Senefelder in München eine eigene Steindruckerei. Seine Erfindung selbst ging über die ganze Welt; sie machte diesen Mann berühmt, aber auch den Ort Solnhofen im Altmühltal. In den umliegenden Steinbrüchen dieses Ortes gewinnt man den weitaus größten Teil des weißgrauen Schiefers, der für die Lithographiesteine benötigt wird. Aus dem Steindruck wurde in den Vereinigten Staaten um die Jahrhundertwende das Offsetverfahren entwickelt. Das Offset-Druckverfahren, eine der wichtigsten Erfindungen des modernen Vielfarben- und Illustrationsdruckes, ist auch von einem Sudetendeutschen, nämlich Kaspar Hermann aus Königsberg an der Eger, erfunden worden. Hermann lernte in Asch in einer Druckerei, ging im Alter von 21 Jahren nach Amerika und wurde auch amerikanischer Staatsbürger. Er lebt zurzeit in Dresden. In den einschlägigen Fachschriften wird er als Deutschamerikaner bezeichnet, doch ist seine sudetendeutsche Abstammung klar ersichtlich. 1907 kam seine umwälzende Erfindung nach Deutschland. Im Urgrund ist sie nur eine, weitaus höhere Druckleistungen als der durch Senefelder erfundene Steindruck ermöglichende Technik. Beim Offsetdruck ist die eigentliche Druckform — an Stelle des Steines — eine Zink- oder Aluminiumplatte, von der die Farbdruckwerte auf ein Gummituch „abgesetzt" (Offset) werden, das dann die Farbe an das Papier abgibt. Der Steindruck hat sich wegen seiner außergewöhnlichen Schönheit und der Möglichkeit der Verwendung starkleuchtender Farben bis zu einem gewissen Grade neben dem Offsetverfahren behauptet. Es wäre nur zum Nutzen des Druckerhandwerks, wenn die alte Kunst des Steindruckes auch weiterhin zur Ehre des großen deutschen Erfinders gepflegt würde.



Lithographischer Stein mit Originalgravierung von Senefelder, aus dem Besitz des Deutschen Museums, München

Unten: Solnhofen im Altmühltal, wo der weißgraue, für Steindruck besonders sich eignende Schiefer gewonnen wird



Widmungsblatt Senefelders nach der Erfindung des Steindrucks an seinen Gönner Schlichtegroll aus dem Jahre 1818

Weiße Wunder ohne Winter

Rechts: Es ist keine Blumenwiese, es sind keine Wasserrosen, sondern Schwäne, die sich in Massen versammelt haben. Jeder einzelne (siehe Bild im Oval) ist ein Wunder an Anmut und Schönheit



Aufn.: Ufa

Unten: Blumenwiese

WIR LACHEN



Ein gefährlicher Flirt

Dem „glühenden“ Verehrer taut das Eis unter den Füßen 35

Konversation „Ich bin als kleines Kind mal von einer Schlange gebissen worden.“ — „Entsetzlich ... und sind Sie mit dem Leben davon gekommen?“ 28

WIR RATEN

Schach.

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt 44

Die Hausfrau spricht

Ich schlage mir das Wort aus dem Sinn,
Sonst käme ich gar nicht vom Fleck.
Nur wenn ich beim Nähen und Schneidern bin,
Hat es für mich einen Zweck. 789

Rätsel

Sieh hier dies knusprige Gebäck
Hat ungegessen keinen Zweck,
Drum brech ich hinten ab ein Stück,
Es bleibt dann noch genug zurück.
Doch wie? Nun blitzt es funkelnd hell
Und ist ein wahrer Mordgesell;
Drum nur geschwind den Kopf herunter,
Gleich klettert es gewandt und munter 740

Füllrätsel



...... Beruf (fremdsprachig),
..... Luftbewegung
.... Gartenblume
..... Sammelbuch
... Kopfbedeckung
.... Bettzeug
.... Viehfutter
.... Fluß in Spanien
.... Gestein
.... sportliche Veranstaltung

Die vorstehend erläuterten und durch die Anzahl der Punkte gekennzeichneten Wörter sind der Reihe nach senkrecht in obenstehende Figur einzurücken. Die drei mittelsten Waagrechten sollen den Anfang eines Vaterlandsliedes bezeichnen. 706

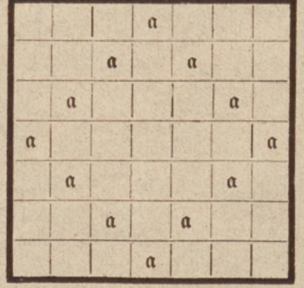
Rätsel

An alten Schießgewehren
Da trug man lange mich;
Und auf den meisten Dächern
Lieg' dichtgelagert ich;
Auch kannst du mich nicht missen
Bei warmen Leckerbissen.
Ein Zeichen streich — der Autofritze
Gerät bei mir recht oft in Hitze. 771

Silbenrätsel

Aus den Silben: bo—brai—cam—che—do—dor—e—e—e—e—e—em—eu—fund—gall—ge—gie—gly—hie—hib—i—land—lend—li—li—ma—mi—mo—nach—nau—ner—neu—ni—now—o—ot—phen—phi—phrat—qui—ra—re—re—ri—ris—ro—sa—salz—saf—säu—si—so—ther—ti—to—um—vi—wörth— sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Braut von Messina“ bilden; „ch“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Strom in Vorderasien, 2. russischer Staatsmann, 3. Hauptstadt von Peru, 4. ägyptischer Gott, 5. Kurort im Harz, 6. chemische Flüssigkeit, 7. Monat i. franz. Revolutionskalender, 8. Stadt in Bayern, 9. Figur aus Don Carlos, 10. Totenmesse, 11. Zahlungsaufschub, 12. Willensstärke, 13. Singvogel, 14. ind. Name für Europäer, 15. franz. Festung a. d. Schelde, 16. ägypt. Bilderschrift, 17. Insel an der Nordostküste Amerikas, 18. Tochter Agamemnons, 19. Wollstoff. 24

Füllrätsel



Die Buchstaben: a—b—d—e—e—e—e—e—g—i—i—k—k—k—l—l—m—m—n—n—p—r—r—r—r—r—s—s—s—s—t—t—t—t—t—t—u— sind so in die Figur einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Verkehrsader, 2. Laubbaum, 3. Freund, 4. Erdteil, 5. Speisefisch, 6. strauchiges Gewächs, 7. Mondgöttin. 745

Kenner

Fritz und Willi gehen in die Oper. Auf dem Programm steht „Lohengrin“. Sie möchten gern den Schwan auf der Bühne sehen. Aber der erste und der zweite Akt sind vorbei, kein Schwan erscheint. Gegen Ende des zweiten Aktes fragt Willi einen Nachbarn:

„Kommt der Schwan nun bald?“

„Welcher Schwan?“

„Na, der Schwan vom Lohengrin!“

„Aber mein Herr, das Programm ist doch geändert worden, man spielt doch „Carmen“ heute abend.“ — Darauf Fritz zu Willi:

„Ach, komm, wir gehen. „Carmen“ kenn ich in- und auswendig! — Und sie verließen die Oper. 828

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bogen-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Hermine, 6. Spa, 8. Kuh, 11. Tomaten. Senkrecht: 1. Hasselt, 3. Met, 5. Eicheln, 10. Lea. Bogen: 2. Reis, 4. Nest, 7. Adel, 9. Ulme.

Silbenrätsel: 1. Hektograph, 2. Irene, 3. Namur, 4. Gelenk, 5. ergo, 6. Hektogramm, 7. Telegramm, 8. Diskont, 9. Irmgard, 10. Eidechse, 11. Zauberer, 12. elegant, 13. Isonzo, 14. Tugend: „Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.“

Magisches Quadrat: 1. Ampel, 2. Meute, 3. Putte, 4. Etter, 5. Leere.

Verwandlungsrätsel: Stahl, Lunge, Weber, Puder, Herz, Choral, Mantel, Tadel, Bühne, Sport, Berg, Erbe: Albrecht Dürer.

Besuchskartenrätsel: Ofensetzermeister.

Schach. Weiß: Ka6, Lh4, Sb4, Sd7 (4). Schwarz: Ka8, Le1 (2). Weiß zieht u. setzt in drei Zügen matt. 1. Lh4—g3! Le1—f2 oder Le1×g3 (Le1×b4 2. Sd7—b6). 2. Sb4—d5 nebst entweder 3. Sd5 bis b6 und setzt matt oder Sd5—c7 und setzt matt. Ein recht niedliches Stück!

Magisches Quadrat: 1. Niobe, 2. Ideal, 3. Oelde, 4. Baden, 5. Elena.

Hauptschriftleiter: Alwis Nießner, Berlin W 30.
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52.
Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin

Karl Ettlinger erzählt:

Es fehlt was

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß Zwillinge nicht nur meist eine verblüffende Ähnlichkeit zeigen, sondern daß sich auch die Lebensgewohnheiten, ja sogar die Lebensschicksale oft erstaunlich gleichen. Zwillingen sind häufig nicht nur die gleichen Liebhabereien und Abneigungen gemeinsam, dieselben guten und schlechten Angewohnheiten, man kennt auch Fälle, in denen Zwillinge, durch weite Länder getrennt, am gleichen Tag von der gleichen Krankheit befallen wurden, am gleichen Tage genasen, am gleichen Tage berufliche Erfolge hatten oder Pleite machten, und schließlich am gleichen Tage starben. — Bei den Zwillingen Bruno und Eugen erstreckte sich diese Ähnlichkeit auch auf den Magen. Sie hatten beide die nämlichen Lieblingsspeisen, waren leidenschaftliche Süßigkeitsesser, verabscheuten die harmlose Karotte, und da die Liebe durch den Magen geht, glich sich auch ihr Frauenideal, und es konnte nicht wundernehmen, daß die Zwillingsbrüder zwei Schwestern, Lili und Lulu, heirateten. Es wäre gewiß interessant für die Wissenschaftler, könnte ich nun vermelden, daß die beiden jungen Paare am gleichen Tage den ersten ehelichen Krach erlebten, daß die Zwillingsbrüder genau in derselben Minute zugaben, der alleinschuldige Teil zu sein, und sich im selben Augenblickchen darüber klar wurden, wie gründlich sie unter dem Pantoffel standen. Daß diese Pantoffel die gleiche Schuhnummer aufwiesen, versteht sich bei Zwillingen von selbst. Aber leider kann ich der Wissenschaft über das Ehebarometer der beiden keine genaue Statistik liefern, denn mir ist nur ein einziger Fall bekannt, in dem sich der Ehehimmel mit Gewitterwolken bezog. Und wer war daran schuld? Die längst verstorbene Großmutter der Zwillinge.



Er läßt sich's schmecken

Nämlich eines Abends, kurz vor dem Geburtstag der beiden, besaß Lili die Unvorsichtigkeit, ihren Bruno zu fragen: „Was wünschst du dir für einen Küchenzettel zu deinem Wiegenfest?" Da glitt ein Leuchten über das eheherrliche Antlitz: „Anisplätzchen! Weißt du, Liebling, als wir noch kleine Lausbuben waren, Eugen und ich, da erschien jeden Geburtstag Großmama und brachte selbstgebackene Anisplätzchen mit. Nie in meinem Leben wieder habe ich solche herrlichen Anisplätzchen gegessen! Man konnte träumen davon, so gut schmeckten sie! Einen förmlichen Heißhunger habe ich nach diesen Anisplätzchen, und drum, Schatz: wenn du mir eine besonders große Geburtstagsfreude bereiten willst, mach mir Anisplätzchen! Keine Konditorware, sondern so richtig hausgemachte, wie Großmutter ihre!"

Das Gesetz der Wissenschaft wollte es, daß zur selben Stunde auch Lulu ihrem Eugen dieselbe Magenfrage vorlegte und dieselbe verzückte Antwort erhielt: „Anisplätzchen!" Und dann folgte beinahe wörtlich dieselbe Hymne auf Großmutters Backkunst. Ich finde, daß Gott Amor sich bei Zwillingen ganz besonders leicht tut. — — Die Schwestern waren zwar keine Zwillinge, aber gleichgute Köchinnen. Auf beiden Geburtstagstischen prangte je eine Schale knusprigster Anisplätzchen, duftend, verlockend, wahre Männerverführerinnen von Anisplätzchen.

„Nun?" fragte Lili erwartungsvoll, als Bruno am Kaffeetisch das erste Plätzchen anbiß.

„Wundervoll! Ich habe es dir ja immer gesagt: du bist eine Königin des Kochtopfs!" Er ließ genießerisch das Anisplätzchen im Munde zergehen. „Fabelhaft hast du das wieder gemacht, nur — hm — nimm es mir nicht übel, Schatz, — es fehlt was dran!"

Lili erbleichte. „Aber das ist ja nicht möglich, Bruno, ich habe sie genau nach dem vorgeschriebenen Rezept gemacht, ich werde doch noch wissen, wie man Anisplätzchen macht —"

„Sie sind ja auch ausgezeichnet, ein wahrer Götterfraß, ganz prima, — aber Großmamas Anisplätzchen sind's halt doch nicht! Irgend etwas fehlt — ich kann nicht sagen was, — aber es fehlt was!"

Lilis Augen wurden feucht. Mit so viel Liebe hatte sie am Herd gestanden und das war nun der Dank! Der ganze, sonst so frohe Tag war ihr verdorben.

„Aber Lili, Herzensweibi, du wirst doch nicht gekränkt sein?"

„Ach was, ich bin gar nicht gekränkt!" knurrte sie und biß sich auf die Lippen, damit ihr nicht die unheilvolle Anklage herausrutschte: „Natürlich deine Großmutter!! Alles, was aus deiner Familie kommt, ist natürlich stäubchenfrei, aber in meiner Familie kann man nicht Anisplätzchen backen!! Das hast du nun davon, du bedauernswerter Mann, daß du in eine solche Idiotenfamilie hineingeheiratet hast, in der man nicht mal Anisplätzchen . . ." — Schweigsam verlief der Morgenkaffee, früher als sonst erhob sich Lili und eilte, dem Zwillingsschwager den Geburtstagsbesuch abzustatten. Sie fand ihre Schwester allein, in Tränen aufgelöst. — „Um Gottes willen, was ist los, Lulu?"

„Wenn die Menschen nur keine Großmütter hätten!" schluchzte Lulu. „Es fehlt was, hat er gesagt! Ach, Lili, ich bin ja so unglücklich!"

Sie weinten gemeinsam. Allmählich wurde der Schmerz gelinder, schon plätscherte er ganz vergnüglich in dem Strom der Zähren, und die beiden Schwestern faßten einen Entschluß. Sie gingen zu ihrer Lehrmeisterin in der heiligen Kunst des Kochens, zu ihrer Mutter. Mamas Kochvirtuosität war berühmt, Mama mußte die beiden Sünder zum Abendtee einladen, ihnen selbstbereitete Anisplätzchen vorsetzen, und Großmutters Ruhm würde zergehen wie eine Eishockeybahn in der Sonne.

Der Abend des Triumphes kam. Die Anisplätzchen kamen auf den Tisch und gleichzeitig, genau in derselben Sekunde, entfuhr den Zwillingen der gleichlautende Ausruf: „Donnerwetter, Anisplätzchen!"

Gleichzeitig schoben sie das erste Plätzchen in den Mund und gleichzeitig wurde ihr beseligtes Mundspitzen um eine Nuance schlaffer.

„Schwiegermamachen, du bist ein Engel!" sagte Bruno.

„Ein Erzengel!" steigerte Eugen.

„Wahre Wunder sind diese Plätzchen!"

„Weltwunder sind sie! Das Altertum kannte nur sieben Weltwunder statt acht, eben weil ihm deine Anisplätzchen noch unbekannt waren!"

„Nur — hm — du darfst aber nicht böse werden —"

„Du mußt dich nicht aufregen —"

„Großmutters Plätzchen sind's halt doch nicht! Es fehlt was!"

„Irgendwas! Ich kann nicht feststellen, was, aber irgendwas fehlt!"

Eisige Kälte senkte sich über den heißen Tee. Zum ersten Male zeigte sich die alte Dame des gefürchteten Titels „Schwiegermutter" würdig.

Sie hielt am nächsten Tage mit ihren Töchtern Kriegsrat und da sie eine kluge Frau war und die Sache gründlich überschlafen hatte, machte sie folgenden Vorschlag: „Vielleicht, liebe Kinder, hatte die sagenumflossene Großmutter tatsächlich ein besonderes Rezept, — wer kann's wissen? Sie selbst können wir nicht mehr fragen, aber vielleicht weiß eurer Männer Mutter darum! Glücklicherweise sind ja nicht nur schlechte Eigenschaften, sondern auch gute Kochrezepte erblich. Ihre eigene Mutter soll ihnen Anisplätzchen backen, dann werden wir schon herausschmecken, was für ein Geheimnis da obwaltet!"

Und so geschah's. Wiederum entfuhr zwei Mündern zu gleicher Sekunde der gleiche Aufschrei des Entzückens, wiederum verschwand gleichzeitig die erste Kostprobe zwischen zwei Leckermäulchen. Und dann kam's:

„Großartig hast du das gemacht, Mamachen!" versicherte Bruno.

„Diesmal hast du dich selbst übertroffen!" steigerte Eugen.

„Eine Delikatesse ersten Ranges!"

„Lukullus würde vor Neid zerplatzen!"

„Nur — du darfst dich aber nicht ärgern —"

„Du mußt aber nicht nervös werden —"

„Großmutters Anisplätzchen sind's halt doch nicht! Es fehlt was!"

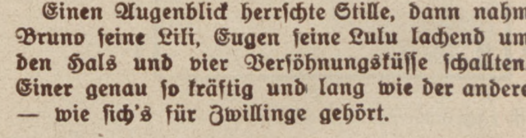
„Weiß der Kuckuck, was es ist, aber irgendwas fehlt!"

Mit Genugtuung warteten Lili, Lulu und ihre Mutter auf den programmgemäßen Zornausbruch der Zwillingsmama. Aber sie lächelte. Ganz fein und vergnügt lächelte sie in sich hinein und sprach: „Selbstverständlich fehlt was! Etwas, was ich beim besten Willen nicht drantun konnte!"

„Was denn?" entquoll es fünf Mündern gespannt.

„Eure damaligen Bubenmägen fehlen!" schmunzelte die Mama. „Und der Bombenappetit, den man mit kurzen Hosen hat!"

Einen Augenblick herrschte Stille, dann nahm Bruno seine Lili, Eugen seine Lulu lachend um den Hals und vier Versöhnungsküsse schallten. Einer genau so kräftig und lang wie der andere — wie sich's für Zwillinge gehört.



Anekdote

Einmal spielte ein junger Flötist vor Friedrich dem Großen, sehr zum Beifall des Königs. „Jetzt", sagte Friedrich zu seinem Musiklehrer Quantz, der auch diesen Künstler unterrichtet hatte, „jetzt sehe ich, daß Er mich sehr vernachlässigt hat, der junge Mensch spielt viel besser als ich." „Ja", sagte da Quantz, und machte ganz nebenhin die Bewegung des Schlagens, „bei dem habe ich aber auch eine andere Methode anwenden dürfen." Dr. Albricht

Links: Maleifer trotz der Winterkälte